

einziges wahres grief gegen sie; aber was mich persönlich betrifft, ist kaum der Rede wert, davon zu sprechen. Daß ich mich sehr freuen würde, zu glauben, daß sie eine wahre Freundin, die mich bei Ihnen ersetzen würde, wenn Sie mich nach dem Lauf der Natur verlieren, das kann ich mit Wahrheit versichern . . .

128.

SOPHIE VON HATZFELDT AN LASSALLE. (Original.)

Wildbad, Montag [27. August 1860].

. . . Was Sie über Consuelo sagen, ist so hübsch, daß ich den Roman, den ich lange nicht gelesen, deshalb jetzt noch einmal lesen will. Warum sprechen Sie mir denn gar nicht mehr von Politik und Garibaldis Landung in Kalabrien? Ich fürchte sehr, er hat den günstigsten Augenblick verpaßt, sich zu lange von der Diplomatie hinhalten lassen, zu lange Zeit zu Vorbereitungen und Beratungen gelassen. Er ist ein Held, aber leider kein Staatsmann und hat zu wenig persönliche Ambition. Auch eine Tugend kann zum Fehler, vorzüglich zum Hindernis werden. Es täte jetzt ein Mann wie Danton not, der auch sagte: „périssent nos mémoires et que la patrie soit sauvée.“

Nun adieu, liebes Kind, ich will jetzt ein wenig ausgehen, was ein wahrer Entschluß ist, so müde und träge fühle ich mich . . .

129.

LASSALLE AN SOPHIE VON HATZFELDT. (Original.)

Donnerstag früh [Aachen, 30. August 1860].

Gute Gräfin! Endlich empfangen Sie Ihren Brief von Montag. Die Briefe gehen ja hier verdammt lang! Vor allem muß ich Ihnen sagen, daß es mir gestern bedeutend besser mit den Schmerzen ging. Ich konnte gestern schon fünfundzwanzig Minuten gehen, zwar mit Schmerzen und manchmal nicht unbedeutenden, aber ich konnte es doch. Ich muß nun sehen, ob das heute anhält. Wäre das der Fall, so würde ich mich allerdings der Hoffnung hingeben, in acht Tagen etwa endlich befreit zu sein . . .

Wenn Sie die Memoiren Ihrer Familie schreiben wollen, so kann ich nur beipflichten. Es würde das äußerst wohltätig für Sie in jeder Hinsicht sein. Mit der Kopfkrankheit und dem Nichtgewachsensein der Arbeit hat es gute Wege! Die geistige Kraftlosigkeit, von der Sie schreiben,

daß Sie sie fühlen, kommt grade von der Nichtanwendung, Nichtanstrengung der Kraft her, und ist nur der Ausdruck Ihres Bedürfnisses, Ihre geistigen Kräfte wieder zu äußern. Ich kenne ganz genau dieses Gefühl geistiger Lethargie und Kraftlosigkeit. Ich empfinde es jedesmal, wenn ich längere Zeit nichts getan habe. Es kann mir dann vorkommen, als wäre eine Arbeit, ja auch nur ein erheblicher Brief eine Sache, zu der ich mich nie wieder in meinem Leben würde entschließen und emporraffen können. Ohne Arbeit kann kein Mensch glücklich sein. „Amour et travail“, sagt selbst Dumas, in dessen *Mohicans* ich jetzt schmökere, seien die einzigen beiden Quellen von Glück. Warum aber? Weil Glück überhaupt nichts ist als Selbstbetätigung.

Eh bien: Nächstes Jahr reisen wir nach Italien, nach Venedig und Florenz, Rom, Neapel und Palermo. Das steht fest. Und da will ich Sie schon aus Ihrer Lethargie herausschütteln. Wir müssen unbedingt das nächste Jahr reisen, es ist das letzte, das wir haben. Denn 1862 ist Krieg und Revolution in Deutschland.

Über Garibaldi können Sie ganz unbesorgt sein. Der wird sich durch die Diplomatie nicht irren lassen. Er ist bereits, wie Sie wissen, auf dem Marsche nach Neapel. Die Allianz von Teplitz hat unsrer Sache die allgünstigste Wendung gegeben. Nun ist alles für uns gewonnen! Den Aufstand in Ungarn können Sie als gesichert betrachten, sogar in Rußland gehen die merkwürdigsten Dinge vor. Es dauert nicht mehr lange, und die revolutionären Banner fliegen höher als sie je geflogen. Attention au jeu! Eine entschieden reaktionär-österreichische Wendung des Prinzen,¹⁾ ein Wiederaufleben der Traditionen der Heiligen Allianz — das ist alles, was uns not tat.

Ich habe jetzt die Fortsetzung von *Consuelo*, die Gräfin Rudolstadt, gelesen! Tudieu! wie kann man sein eigenes Werk nachträglich so systematisch ruinieren und zuschanden machen, wie es die Sand mit der herrlichen Riesenburg-Episode durch diese schauderhafte Fortsetzung tut!! Unbegreiflich, unbegreiflich! Es überkommt sie die Wut, jene Dinge zu „erklären“ (!), und nun vernichtet sie in der prosaisch-rationalistischsten Weise durch die dürrsten Verstandeserklärungen den ganzen poetischen Wert jener herrlichen früheren Schöpfung. Sie schreibt nicht nur einen Roman (die Rudolstadt), welcher für sich selbst das unpoetischste, frostigste Zeug von der Welt ist, dürre Verstandesraisonnerie, sondern sie hebt wirklich dadurch auch Wert und Schönheit des früheren Werks auf. Sie läßt sich auf Dinge ein à la Dumas — Balsamo. Und nur das eine war mir interessant, hier das Vorbild Dumas' für den Balsamo usw. zu sehen. Aber um so viel die Sand sonst vernunftvoller ist als Dumas, gerade um so schlechter und untergeordneter ist

¹⁾ Des Prinzregenten von Preußen.